

Monatspruch Juni 2010

**Gott spricht: Suchet mich,
so werdet ihr leben.**

Amos 5,4

Liebe Leserin, lieber Leser!

Aufgewachsen ist er in der Stadt Tekoa im Land Juda. Eigentlich ist er ja Maulbeerfeigenzüchter und Schafzüchter. Es ist ca. 800 v. Chr. als Gott noch einen anderen Plan für ihn hat: Er soll nach Samaria in Israel gehen, um dort den König Jerobeam II höchstpersönlich zu kritisieren. Aber nicht nur ihn, alle Reichen sollen durch den Propheten Amos hören, was Gott ihnen zu sagen hat. Amos folgt dem Auftrag Gottes: Er zieht los und kritisiert die bestehenden Verhältnisse. Amos hat das Gericht Gottes anzusagen; Missstände im sozial-ethischen Bereich, aber auch Missstände im Kult werden von ihm angeprangert. „Ja, so spricht der Herr zum Haus Israel: Sucht mich, dann werdet ihr leben. Doch sucht nicht Bet-El auf, geht nicht nach Gilgal, zieht nicht nach Beerscheba! Denn Gilgal droht die Verbannung und Bet-El der Untergang. Sucht den Herrn, dann werdet ihr leben.“ (Am 5,4–6a) Das Gericht kündigt Amos an gegen die Gottesstätten und die Wallfahrtsstätten Bethel, Gilgal und Beerscheba, ehemals heilige Stätten, Orte mit glorreicher Tradition (Gilgal als Ort der Landverteilung; Bethel als Ort der Himmelsleiter und Gottesoffenbarung für Jakob). Die Geschichte der Heilsorte ist unterbrochen, es sind Unheilsorte geworden; das Leben findet man dort nicht, sondern Prunk und Reich-

tum, der dem Armen auch das Nötigste noch nimmt, den Ärmsten noch ärmer macht und ihm die elementarsten Rechte raubt. Amos übt Einspruch um Gottes Willen.

Er wird für einige Menschen zu einem unbequemen Zeitgenossen. Amos übt deutliche Worte der Kritik an Verhältnissen, in denen die Armen und Schwachen nicht zu ihrem Lebensrecht kommen. Er klagt die Reichen und Mächtigen an, wo sie unterdrücken und ausbeuten. „Suchet mich, so werdet ihr leben!“ Für den Propheten Amos bedeutet das in erster Linie für Gerechtigkeit einzutreten. Er prangert die ungerechten sozialen Verhältnisse im Volk Israel in der Mitte des 8. vorchristlichen Jh. an. Unterdrückung und Ausbeutung sind an der Tagesordnung. Die Armen werden immer ärmer. Sie haben keine Chance. Sie können noch nicht einmal darauf hoffen, Recht zu bekommen, wenn sie das Gericht anrufen.

Vieles, was der Prophet beklagt, klingt erschreckend aktuell. Ich finde es reizvoll zu untersuchen, inwieweit seine Vorwürfe uns heute betreffen. Möglichkeiten, sich bei dieser Suche gegenseitig zu helfen und zu bereichern gibt es wohl viele in der Gemeinde! Darüber freue ich mich.

Ihre Pastorin

B. Dewald